

Kurienkardinal den Rat der »Mutter« einholte (etwa in der Frage, ob man Pius IX. angesichts der prekären Lage seiner weltlichen Herrschaft zur Abreise von Rom bewegen sollte!). Als bei ihm zuletzt doch leise Zweifel dümmerten, vermochte er sich infolge seiner offensichtlich zu starken Verstrickung in den Fall Windischmann von der »Höheren Leitung« nicht mehr zu lösen. Bei seinem Tod 1869 im Redemptoristenkloster Contamine-sur-l'Arve (Savoyen) sorgte sein Sekretär – es war der berühmte ehemalige Rottenburger Seminarregens Josef Mast, ebenfalls ein »Kind der Mutter« und langjähriges »Beichtkind« P. Schmöger – für das Verschwinden ihn eventuell belastender Akten. (Es handelte sich um den berühmten verschwundenen Koffer, den der Kardinal zunächst versiegelt im Kloster Gars deponiert und in seinen letzten Lebensjahren offenbar stets mit sich geführt hatte.) Was Senestrey betraf, so teilte ihm die »Höhere Leitung« – unter anderem – die Aufgabe zu, die römische Verurteilung Johann Michael Sailers, seines hochverdienten Vorgängers auf dem Regensburger Bischofsstuhl, herbeizuführen, einerseits um in Sailer die »Deutsche Theologie« zu treffen, andererseits um die ins Stocken geratene Kanonisation Klemens Maria Hofbauers, der einst in unverzeihlich leichtfertiger Weise (zuhanden des Wiener Nuntius) gegen Sailer gezeugt hatte, zu beschleunigen. Und Senestrey reiste im Auftrag der »Höheren Leitung« nach Rom und kämpfte im Verein mit Constantin von Schaezler, der wieder in engsten Beziehungen zu P. Schmöger stand (jedoch kein eigentliches »Kind der Mutter« gewesen zu sein scheint), für die Indizierung Sailers. Zwar wagte man römischerseits die so heftig begehrte Verurteilung dann doch nicht auszusprechen (die bischöfliche Würde erwies sich für Sailer als Schutz!), aber Sailers Andenken wurde nicht zuletzt durch diese von P. Schmöger inspirierten, von der »Höheren Leitung« befohlenen Aktionen für fast ein Jahrhundert, bis in die letzten Jahrzehnte herein, verdunkelt (siehe zum Ganzen S. 822–975).

Die Folgen der mit dem Komplex der »Höheren Leitung« bezeichneten Verirrung konnten innerhalb des Redemptoristenordens – wie der Verfasser zum Schluß seines Werkes aufzeigt – nach Überwindung heftigster Widerstände erst am Beginn des 20. Jahrhunderts allmählich beseitigt werden, in anderer Beziehung dauerten sie, wie am Beispiel Sailer deutlich wird, weit in das 20. Jahrhundert herein fort.

Ein trotz seines erheblichen Umfangs durchgehend flüssig geschriebenes, in jeder Beziehung ebenso lehrreiches wie bedrückendes Buch: ein in der Tat fundamentaler Beitrag zur Kirchen-, Frömmigkeits- und Theologiegeschichte (oder sollte man besser sagen: Ideologiegeschichte?) des 19. Jahrhunderts. Die in seinem Hauptteil wörtlich abgedruckten Briefdokumente sprechen eine Sprache, die jeden Kommentar überflüssig macht. Der Verfasser, der bei seiner Darstellung – um es nochmals zu wiederholen – durchgehend um größtmögliche Objektivität und Zurückhaltung im Urteil bemüht ist, hat sich mit der Offenlegung und Aufarbeitung der Thematik ein großes Verdienst erworben. Dank gebührt aber auch dem Herausgeber der Historischen Abteilung der Münchener Theologischen Studien, Prof. Dr. Georg Schwaiger, der diese wichtige Untersuchung in die genannte Reihe aufgenommen und so einem breiteren Leserkreis zugänglich gemacht hat.

*Manfred Weitlauff*

HERMANN TÜCHLE: Die Barmherzigen Schwestern von Untermarchtal. Zur 125jährigen Tätigkeit der Vinzentinerinnen im Bistum Rottenburg–Stuttgart. Ostfildern: Schwabenverlag (in Kommission) 1983. 136 S. 100 teils farbige Abb. Ln. DM 29,80.

1928 hat ein Anonymus und 1958 der damalige Generalvikar Dr. Hagen die Geschichte der Barmherzigen Schwestern von Untermarchtal geschrieben. Beide Veröffentlichungen fanden wohl nicht den großen Leserkreis, welcher der hier vorliegenden, reich auch mit historischem Bildmaterial versehenen Arbeit von Hermann Tüchle zu wünschen ist. Wiewohl aus Archivalien erarbeitet, verzichtet die Darstellung ganz auf gelehrte Hin- und Nachweise. Der Untertitel verrät, worum es der nicht unkritischen Festschrift geht: weniger um die spezifische Spiritualität als um die praktische Tätigkeit der 1852 zunächst mit nur vier Schwestern in Gmünd gegründeten Kongregation, die 1890 ihren Sitz nach Untermarchtal verlegte. Die Tätigkeit läßt sich zunächst einmal mit einigen großen Institutionen belegen: Marienhospital in Stuttgart, Heilanstalt Rottenmünster, Mineralbad Bad Ditzgenbach, St. Loreto und Margaritenhospital Gmünd. Den Älteren werden aber auch die zahllosen Schwesternstationen in Stadt und Land in Erinnerung geblieben sein, die immer weniger besetzt werden können. Ein wichtiger Schwerpunkt heutiger Tätigkeit ist die Mission. Es dürfte nicht viele klösterliche Gemeinschaften geben, die ihre Geschichte in Wort und Bild so eindrucksvoll dokumentieren ließen. Die Darstellung dessen, was war und heute ist, gerät (ungewollt) zu einer Werbung für die Zukunft Untermarchtals.

*Heribert Hummel*